

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 16

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

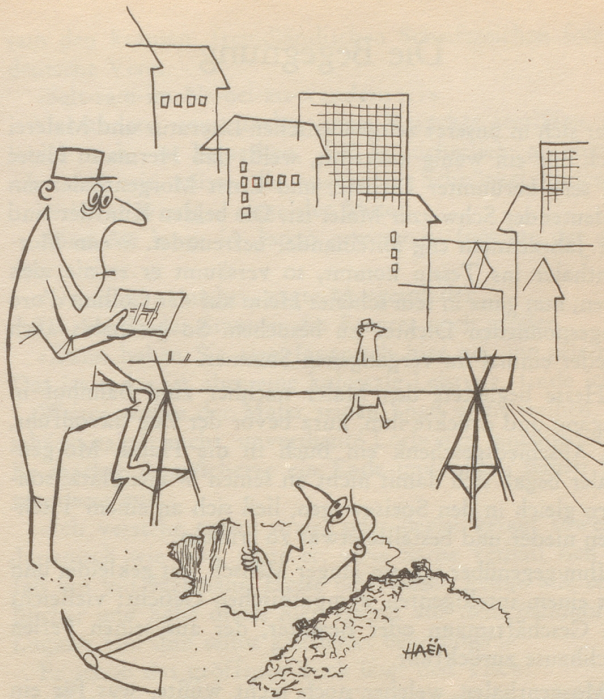
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Werum händ si da uufgrabe? Das isch doch luut Plan grad die Schtell wo nüt defekt isch!»

Frühjahrs-Orakel

Was wird uns die Zukunft bringen?
Wird sie dämonisch uns verschlingen?
Werden wir uns wehren mit Faust und Zähnen
oder uns zum vorneherein erledigt wännen?

Düster und rätselhaft bricht sie herein,
zitternd stehen wir da, und klein,
und pfeifenden Atems, voll ahnender Klage
stellen wir zögernd die furchtbare Frage:

Ist Hugo nach wie vor genügend muskulös?
Geht's Ferdi mit dem Schnaufen gut, oder geht es böös?
Und taugen beide nichts, wie steht es mit dem Schär?
Oder wer ist sonst noch da, ja *wer*,
der unsre Schweizer Fahne überm Asphalt dieser Welt
auf Gummischläuchen aufrecht hält?

Captain



AN DER LEINE

«Er isch nämlich im Früelig en Windhund!»

rasierte Haut braucht

Pitralon



Verlangen Sie auch bei Ihrem Coiffeur
im Salon nach dem Rasieren immer Pi-
tralon. Es erfrischt und bewahrt Sie vor
dem lästigen Gefühl gespannter Haut.

Flacon Fr. 2.10 und 3.10



Die Begegnung

Wer sich in unserer zeitgenössischen Literatur und Malerei auch nur ein wenig auskennt, weiß, daß Hermann Hesse ein sehr berühmter Dichter, und Ernst Morgenthaller ein bedeutender Schweizer Maler ist. Die beiden Künstler sind seit Jahrzehnten eng miteinander befreundet. Wenn Morgenthaller ins Tessin kommt, so versäumt er es nie, den alten, nun ganz in sein schönes Heim auf der Collina d'oro eingesponnenen Dichter zu besuchen. So geschah's auch wieder einmal im vergangenen Sommer.

Hesse begleitete den Maler nachher zum Bahnhof in Lugano und drückte ihm, kurz bevor der Zug davonfuhr, als Abschiedsgeschenk ein Buch in die Hand. Morgenthaller begab sich damit nicht an seinen Wagenplatz, sondern gleich in den Speisewagen, ließ sich an einem Tischchen nieder und bestellte etwas zu trinken.

Ihm gegenüber saß ein junger Mensch, gut gekleidet und mit einem intelligenten, sympathischen Gesicht; vielleicht ein Geschäftsmann oder Beamter, der aus seinen Ferien nachhause zurückfuhr.

Morgenthaller, welcher noch nicht wußte, was für ein Buch Hesse ihm gegeben hatte, öffnete den leichten, flexibel gebundenen Band. Es waren Hesses Gedichte ins Japanische übersetzt. Aufblickend gewahrte der Maler, wie ihn sein Nachbar gebannt und bewundernd ansah.

«Erlauben Sie», fragte er, «ist das Chinesisch?»

«Nein, Japanisch», antwortete Morgenthaller und schon fuhr ihm, denn er ist ein großer Schalk, der Gedanke durch den Kopf, sich mit dem jungen Herrn einen Spaß zu machen.

Er versenkte sich also wieder in sein Buch, runzelte die Stirne und murmelte, indem er mit dem Zeigefinger lang-

Aus Onkel Nebis Eisschrank



Vor Gericht

«Und somit», schließt der Richter die Verlesung des Urteilspruchs, «hat der Angeklagte die Wahl zwischen einer Buße von zwanzig Franken oder acht Tagen Haft.» «Mit Verlaub, Herr Richter, in diesem Fall möchte ich natürlich lieber die zwanzig Franken.»

★

Richter: «Können Sie beschwören, daß Sie dem Kläger die Summe bezahlt haben?» Angeklagter: «Höchstwahrscheinlich, Herr Richter.» Richter: «Höchstwahrscheinlich gibt's nicht! Sie haben zu schwören: ich habe bezahlt oder ich habe nicht bezahlt!» Angeklagter: «Genau so möchte ich schwören, Herr Richter!»

Richter: «Waren Sie bei dem Streit der Eheleute zugegen?» Zeuge: «Jawohl, Herr Richter.» «Waren Sie auch schon zugegen, als er angefangen hat?» «Jawohl, Herr Richter, ich war doch Trauzeuge.»

★

Ein Garagenbesitzer kommt in den Himmel – es handelt sich des Witzes wegen lediglich um eine Annahme. Er beklagt sich bei Petrus, daß er so früh schon habe sterben müssen. «Wieso früh?» antwortet Petrus: «Wenn ich die Arbeitsstunden zusammenrechne, die Du Deinen Kunden aufgeschrieben hast, bist Du immerhin doch schon hundertachtzig Jahre alt!»

★

Ein Soldat steht vor dem Militärrichter, angeklagt, bei einem Manöver ohne Erlaubnis von seinem Posten weggelaufen zu sein. Er war von seinem Vorgesetzten zur Orientierung der andern als Baum im Gelände getarnt worden, indem man ihm Laub auf den Helm steckte, ihn mit einer Leinwand umgab, an der Astwerk angebracht wurde, und Hosen sowie Stiefel dick mit Lehm beschmierte. So stand er regungslos als Baum. «Zuerst», so verteidigte er sich, «kam ein Hund,

der, obwohl ich nicht sein Stammbaum war, doch so tat, als ob ich es wäre. Dann kam ein Liebespaar und legte sich in meinen Schatten. Auch das hielt ich aus, ohne mit der Wimper zu zucken. Als aber nachher der junge Mann ein Messer aus der Tasche zog, um zur Erinnerung an diese Honigstunde die Namen in den Stamm zu schneiden, entzog ich mich dieser Prozedur durch die Flucht.» Man sah von einer strengen Verurteilung ab.

Noch ein paar Druckfehler

Einer der nachhaltigsten Druckfehler ist dem Professor für hebräische Sprache in Paris, Flavigny, passiert, der in einem gegen einen Kollegen gerichteten kritischen Aufsatz den Bibelspruch «was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge» aus der Vulgata, der lateinischen Bibelübersetzung zitierte, wo es heißt: quid vides festucam in oculo fratris tui. Durch ein Versehen war nun aber das anlautende o in oculo ausgefallen und der Kenner des Lateinischen las je nachdem mit Vergnügen oder Bestürzung (in culo), was so viel wie «im Hinterteil» bedeutet. Es gab einen Prozeß, da der Angegriffene